

Matthias Bideau

Im Zeichen des Rosenkreuzes

Zu Anton Kimpfler: ›Grundfragen anthroposophischer Existenz‹*

In unserer technisierten Arbeitswelt, inmitten von Bildschirmen, Maschinen und Automaten, findet der Glaube an das Wirken von Schicksalskräften wenig Platz. Kaum noch etwas ereignet sich, ohne dass der Mensch seine Finger im Spiel hätte. Die Welt sei entzaubert. Erdbeben und Vulkanausbrüche ließen sich als kalkulierbare Restrisiken bequem versichern, ist zu erfahren aus dem Buch ›Warum immer ich? Schicksal. Eine Betriebsanleitung‹ (Berlin 2004). Auch das Klima geriete in unübersehbare Abhängigkeit von menschlichem Handeln, weiß sein Verfasser Jochen Wegner, Publizist in leitender Position bei der Wochenschrift ›Die Zeit‹. Ereignisse, die verschiedentlich Einfluss auf unser Leben nehmen, müssen als purer Zufall angesehen werden. Diese Sichtweise der Dinge mag in einer Welt gelten, in der ein Schicksalswirken wenig in Erscheinung tritt.

Erst wenn der Zug mit reserviertem Fensterplatz schon abgefahren ist, bevor wir den Bahnsteig erreichen, oder wir ohnmächtig zurückbleiben, weil der Flieger aufgrund von Schutzmaßnahmen wegen irgendeiner Pandemie nicht starten darf, wird für viele Menschen etwas von höherer Gewalt erlebbar. Ihr Nichtbeachten geht so lange gut, wie wir im Einklang mit den Schicksalskräften stehen und Krisen stets nur andere Menschen erfassen.

Jeder Mensch hat besondere Fähigkeiten und charakterliche Stärken, ebenso wie Verseinseitigungen und persönliche Schwächen.

Keiner wird dies abstreiten können. Ja, unser Wirtschaftsleben funktioniert gerade durch die einseitige Inanspruchnahme bestimmter Fähigkeiten. Den vollkommenen Menschen werden wir vergeblich suchen.

Wer nicht nur seine Vorzüge präsentieren will, vielmehr seine Schwächen kennt und sie zu verwandeln sucht, gilt allgemein als weise. Vielleicht wurde er durch sein Schicksal belehrt. Vielleicht hat er einen Schritt in der Erkenntnis des eigenen individuellen Karmas voran getan. Es ist allermeist so geformt, dass es eine Ergänzung durch unsere persönliche Aktivität einfordert. Für denjenigen, der sich um Geist-Erkenntnis im Sinne Rudolf Steiners bemüht, wird dies unumgänglich.

Schicksal ist Antwort höherer Wesen auf die gelungenen Taten und Verfehlungen der Vergangenheit. In diesem Sinne besteht für die Anthroposophische Gesellschaft ein größerer Schicksalszusammenhang. Durch Rudolf Steiners Werk ist es möglich geworden, Schicksalsfragen nicht so lange beiseitezuschieben, bis sie unausweichlich Besinnung und Beantwortung fordern, sondern sich ihnen frühzeitig zu stellen, um mit den die Menschheit impulsie-

Anton Kimpfler: ›Grundfragen anthroposophischer Existenz. Beiträge zum Schicksal und zur Zukunft des geisteswissenschaftlichen Impulses‹, Edition Widar, Hamburg 2022, 143 Seiten, 18 EUR

renden Geistmächten vor einer nächsten Katastrophe bereits zusammenzuarbeiten. Tragekraft wächst dann heran.

Das Karma als Übungsweg aufzufassen, fordert eine gewichtige Schrift von Anton Kimpfler, die nach 33 Jahren in einer unveränderten Neuauflage erschienen ist: ›Grundfragen anthroposophischer Existenz‹. Sie ging aus dem fortwährenden Bemühen um die Schwierigkeiten hervor, die aus den Konflikten und Brüchen in der Anthroposophischen Gesellschaft nach Rudolf Steiners Erdenabschied resultieren. Auch wenn eine weltweite anthroposophische Bewegung herangewachsen ist und äußerlich manches glänzend erscheint, konnten die Zeitforderungen oft nicht entschieden und kraftvoll angegangen werden. In dieser umkämpften Situation können Schriften Anton Kimpflers die tiefste Ermutigung vermitteln.

Gewebe ergänzender Gesichtspunkte

In sieben kurze Kapitel gliedern sich diese sprachlich tastenden Erkundungen. Wie ein Gespräch im Vorraum eines Vortragssaales mag das erste Kapitel erscheinen, wie ein Vortrag im Saal das zweite. Das dritte sucht an die Ereignisse während der Weihnachtstagung 1923 anzuknüpfen. Das vierte handelt von den einleitend angesprochenen, notwendigen Verwandlungsprozessen.

Im fünften stieß ich mich an einer der Formulierungen, mit denen der Verfasser zum Nachsinnen und besonnenen Vertiefen auffordert: »Im wahrsten Sinne des Wortes ist Anthroposophische Gesellschaft nur denkbar, wenn die Philosophie der Freiheit praktiziert und nicht bloß studiert wird.« (S. 35). Ein Denkanstoß ist hier gegeben, der dazu auffordert, diese grundlegende Schrift Rudolf Steiners als Übungsbuch aufzufassen. Jeder Mensch guten Willens kann für sich das Seelengebiet finden, auf dem der Denkwille trainiert wird, das freie Wollen sich entfaltet. Der Erfolg lang anhaltenden Bemühens stellt sich ein als Erlebnis einer begleitenden geistigen Kraft, einer ermutigenden Begeisterung. Eine weckende Begegnung mit Michael-Kräften kann erlebt werden.



»Im Wollen wird die Freiheit *geübt*; im Fühlen wird sie *erlebt*; im Denken wird sie *erkannt*«¹, heißt es dazu in Rudolf Steiners Autobiografie ›Mein Lebensgang‹. Zahlreiche Veranstaltungen in Dornach und an vielen anderen Orten möchten einen derart impulsierten Willen in die Welt tragen. Entstehen sollte, so Kimpfler, »eine organische Verbundenheit« zwischen den Gruppen mit ihren »lebendigen Verzweigungen« (ebd.). So wird das lebendig Ergänzende aus der Peripherie herangetragen, statt dass programmatische Vorgaben aus den Arbeitszentren erfolgen. Das ist eine vollständige Umwälzung gegenüber dem anthroposophischen Leben von vor einhundert Jahren.

Das sechste Kapitel enthält Keime zu einer neuen Kunstauffassung: »Eine wahrhaft christliche Gesinnung [...] will nichts durchsetzen, sondern weiterführen, was sich um uns angesiedelt hat. Ein neues Künstlertum beinhaltet dies. Es wird nicht so sehr eigene Werke

hervorbringen, vielmehr Mitmenschen zum schöpferischen Tun verhelfen.« (S. 41) Wie sehr trifft dies auf die Tätigkeit des Verfassers selbst zu! Es fehle uns nicht an spirituellen Impulsen. Diese »wurden in einer Fülle hingegeben, gerade auch durch die Weihnachtstagung vom Jahre 1923 auf 1924. Der geistige Strom, welcher aus der Anthroposophie stammt, ist zu einer Weltrealität geworden.« (S. 43) Entscheidend sei, wo und wie wir daran Anschluss gewinnen, heißt es im siebten Kapitel.

Zu dieser Frage gibt eine Reihe von Aufsätzen aus den Jahren 1977 bis 2022 wesentliche Hinweise, die ebenfalls in diesem Buch enthalten sind. Die in den »Grundfragen« entfalteten Gesetzmäßigkeiten erfahren hier eine konkrete Anwendung auf Schwierigkeiten des anthroposophischen Miteinanders. Entstanden ist so ein dichtes Gewebe einander ergänzender Gesichtspunkte. Wiederkehrende Motive bilden der Goetheanumbrand und die Weihnachtstagung. Auch wichtige Hinweise für das Studium der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft sind gegeben. Sie ergänzen aus geistiger Sicht, was mit den sorgsam veröffentlichten durch Marie Steiner sowie durch die Betrachtungen auf der Grundlage dieser historischen Dokumente von Sergej O. Prokofieff, Peter Selg, Thomas Meyer und weiteren Autoren zusammengetragen wurde.

Zukunftsweisende Geistigkeit

Aus Anlass der hundertsten Jährung wird gegenwärtig an das schicksalhafte Krisenjahr 1923 gedacht: Nach dem Verlust des Goetheanums traten die unbewältigten Gegensätze im anthroposophischen Miteinander stärker in den Vordergrund und schienen ein unüberwindliches Hindernis. Man suchte die Anthroposophische Gesellschaft den gewachsenen Erfordernissen entsprechend umzugestalten und sie zu konsolidieren. In Oslo und Den Haag, in Belgien, Dänemark, Finnland und Frankreich, später auch in Prag und in Wien erfolgte die Gründung von Landesgesellschaften, in London deren Neukonstituierung. Marie Steiner schrieb: »1923 wurde zum Jahr schwerster Prü-

fung. Durch den Brand verloren wir das weit-hin sichtbare Wahrzeichen unseres geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Wirkens, den Goetheanum-Bau. Doch dieser Katastrophe gingen jene Diskrepanzen voran, die das Auseinanderstreben der Kräfte bekundeten, welche in ihrer Geschlossenheit wohl auch eine geistige Schutzwehr gebildet hätten. Zuviel Sonderinteressen hatten sich geltend gemacht.«²

Wie J.E. Zeylmans van Emmichoven in seiner Dokumentation »Wer war Ita Wegman« berichtet, blieben noch vor Rudolf Steiners Ableben wesentliche Missverständnisse unter den Mitgliedern ungeklärt.³ Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und der gleichnamige Verein wurden seit der Weihnachtstagung als miteinander verschmolzen angesehen. Doch der Verein hat eigene Statuten und besorgt lediglich die Mitgliederadministration. Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft als ideelle und autonome Einrichtung des Geisteslebens war damit nicht berücksichtigt. Der Aussetzung der jeweils besonderen Funktionen von Gesellschaft, Hochschule und Verwaltung des Goetheanums folgten die zerstörerischen Konflikte in den Dreißiger Jahren.

Wiederholt weist Anton Kimpfner auf die Dringlichkeit hin, die Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ihren Funktionen nach zu unterscheiden. Ausschlaggebend sollte sein, dass anthroposophische Arbeit diese spezifischen Gesetze des Lebendigen als Entwicklungsbedingungen benötigt. Mit Blick auf die schwierige Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft gibt Anton Kimpfner zu erkennen, dass insbesondere die Gliederung von Goetheanumverwaltung, allgemeiner Mitgliedergesellschaft und geistiger Hochschulaktivität nach der Weihnachtstagung 1923 nicht mehr durchgeführt werden konnte, vielmehr ein »Einheitsgebilde im Samenzustand« steckenblieb »und sich selber zugrunde« richtete (S. 97).

Im selben Jahr 1989, in dem die »Grundfragen« erstmals erschienen, publizierte Kimpfner einen auch heute aktuellen Aufsatz, der auf die Konsequenzen der Abhängigkeit von staatlichen Zuschüssen bei Waldorfschulen hinweist. Der Ärger, den Christoph Hueck und Antje Bek

im Herbst 2021 wegen ihrer Haltung zur Corona-Pandemie mit beflissenen Vorstandsmitgliedern des Bundes der Freien Waldorfschulen bekamen, belegt, wie Geistesleben und Rechtsgebaren in eins tätig sind: »Hier wird nicht freie Kultur praktiziert, sondern Politik gemacht«, kommentiert Kimpfler (S. 86). Statt jede Schulgemeinschaft zu einer Individualität heranreifen zu lassen, werden vereinheitlichende Tendenzen hineingetragen. Das hatte schon Rudolf Steiner in ein Bild gebracht: Wie der verknöcherte Widersacher Ahriman gierig die modernen Bildungsanstalten umschleicht und sie so erhalten will, wie sie sind (vgl. S. 130).

Einen weiteren Vorgang berichtete die ›Stuttgarter Zeitung‹ im Dezember 2022 unter der Schlagzeile: ›Heftiger Richtungsstreit in Waldorfszene‹. Axel Burkart war in das dortige Rudolf Steiner Haus eingeladen und kurzfristig wieder ausgeladen worden, weil er als »Vertreter der neuen Rechten einsortiert« wurde. Burkart wehrte sich, indem er wissen ließ, dass »linksideologische Tendenzen« am Werk seien.⁴ Auch hier wäre der Verweis auf die notwendige Trennung von Geistesleben, Rechtsphäre und wirtschaftlicher Betätigung unbedingbar. Stattdessen konnte der Journalist einen ideologischen Richtungsstreit inszenieren.

Ein Geistesleben, das in Teilen von anonymen Finanzströmen getragen wird, ist nicht wirklich frei. Andere Kräfte nehmen unerkannt Einfluss, die zersplitternd wirken und in eine unbestimmte Richtung treiben können. Eine

wahrhaft freie Verbindung zu Friedenskräften in einer zunehmend kriegerischen Welt wird dadurch verhindert.

Johannes Greiner verfasste das hilfreiche Vorwort, Steffen Hartmann ergänzte mit einem erwärmenden Nachwort. Gabriele Kleber begleitete das alles mit ihrem dichterischen Tun. Die farbkräftige Titel-Abbildung von Gabriela Carvalho leitet zu den Quellen dieser Schrift. Die Vignette aus der Feder von Werner Schäfer will jeder Einzelheit die nötige Aufmerksamkeit schenken. – Durch diese Schrift und die ihr beigegebenen vierzehn Aufsätze äußert sich eine zukunftsweisende Geistigkeit. Möge sie vielfache Aufnahme finden.

Matthias Bideau, geb. 1957 in Dortmund, be-
gannete 21-jährig der Anthroposophie, nach Me-
dizinstudium freie Therapeutentätigkeit.

1 Rudolf Steiner: ›Mein Lebensgang‹ (GA 28), Dornach 2000, S. 178.

2 Marie Steiner: ›Ein Rückblick auf das Jahr 1923 und die ihm vorangegangenen Ereignisse (1943)‹, in Rudolf Steiner: ›Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft‹ (GA 259), Dornach 1991, S. 20.

3 Vgl. Johannes Emanuel Zeylmans van Emmichoven: ›Wer war Ita Wegman Bd. 3 – Kämpfe und Konflikte. 1924 bis 1943‹, Dornach 2013.

4 Eberhard Wein: ›Heftiger Richtungsstreit in Waldorfszene‹, in: ›Stuttgarter Zeitung vom 8. Dezember 2022, S. 17.

Anzeige

Das Buch ... mehr als Information

Recherche
Beratung
Finden,
Leihen,
Lesen

Rudolf Steiner Bibliothek
Zur Umlandshöhe 10, 70188 Stuttgart
bibliothek@rudolfsteinerhaus.org
www.rudolf-steiner-bibliothek.de
Fon: 0711/1643112



Internetkatalog – Fernleihe – Scanservice